

Mehrsprachigkeit als Kompetenz für die Zukunft

Vorarlbergs Schulen gestalten die Zukunft unserer jungen Menschen. Wie sehen die Berufschancen junger Menschen, die im längsten Zyklus der jüngeren Wirtschaftsgeschichte groß werden und die in härtere Zeiten kommen, aus?

Auch wenn es banal klingt. Gute Leute sind immer gefragt – je schwieriger die Zeiten, desto mehr. Die Ansprüche der Wirtschaft werden so klar wie kaum zuvor formuliert. An erster Stelle bei den Anforderungen an junge Berufseinsteiger liegt die „Kommunikationsfähigkeit“. Der Bereich „Sprachen“ liegt an dritter Stelle der Weiterbildungsmaßnahmen, wie sie seitens der Wirtschaft gefordert werden. Mehrsprachigkeit gilt als Ressource für kulturellen Austausch, für produktive Spannung und denkerische Flexibilität. Unsere jungen Menschen wissen noch nicht, was sie morgen wissen müssen. Um eine unsichere Zukunft sicher bewältigen zu können, hilft die Bildung von Ressourcen. Sprachen gehören

dazu. Mehrsprachigkeit schafft Zugang zum Weltwissen, anderen Kulturen und damit auch zu Wirtschaftsräumen. Ohne die Kenntnis von Sprachen gibt es keine Weltwirtschaft. Ob in der Modebranche, im Finanzwesen, in den Medien, in Gastronomie und Tourismus-betrieben, Groß- und Einzelhandel – überall wird die Fähigkeit zum interkulturellen Austausch vorausgesetzt. Heute ist Mehrsprachigkeit eine erstrangige Kompetenz geworden. Die EU-Staats- und Regierungschefs haben sich das Ziel gesetzt, dass sich 380.000 Millionen EU-Bürger von Kindesbeinen an in drei Sprachen verständigen können. Sprachwissenschaftler bestätigen diese Bemühungen, indem sie herausgefunden haben, dass Kinder mühelos Sprache aufnehmen. Die Vorarlberger Bildungsinstitutionen räumen deshalb den Sprachen den Wert ein, den sie für die erfolgreiche Zukunft unserer Schüler und Schülerinnen haben.

Mag. Birgit Sprenger

Multikompetenzansätze im mehrsprachigen Unterricht

„Ausgehend vom Ziel der Europäischen Union, dass ihre BürgerInnen ihre Muttersprache plus zwei andere Sprachen beherrschen sollen, hat eine Anzahl von europäischen Projekten neue Methoden zur Sprachbeherrschung im mehrsprachigen Unterricht entwickelt. Integrierter Ansatz des Sprachunterrichts setzt die Zusammenarbeit aller Sprachenlehrenden in einer Institution voraus ebenso wie eine LehrerInnenaus- und fortbildung, die das Entwickeln von Sprachbewusstsein und Sprachlernbewusstsein von Lehrenden, Studierenden und Lehrenden als Lernende zum Schwerpunkt hat, denn Sprachenlernen ist ein lebensbegleitender Prozess, um Multikompetenzansätze für die Entwicklung der Sprachbeherrschung in zwei- und mehrsprachigen Programmen zu entwickeln. Mehrsprachige Personen als Menschen zu verstehen, die eine andere Art der Sprachverwendung und des Sprachwissens haben als die MuttersprachlerInnen

der betreffenden Sprachen, bedeutet, die kognitiven Chancen zu ergreifen, die ein Leben mit Mehrsprachigkeit bietet und von den Vorteilen zu profitieren, die der Kontakt mit zwei oder mehreren Sprachen bietet. Solch eine Sichtweise verlangt, dass wir den linguistischen Defiziten von Zweitsprachlernenden und -anwenderInnen eine weniger wichtige Rolle zuschreiben und dafür die kognitiven Vorteile sehen, die das Leben mit mehr als einer Sprache bietet, sodass wir schließlich verstehen können, dass Mehrsprachigkeit nicht nur kumulative Einsprachigkeit in mehreren Sprachen ist. Daher sollte eine Neuorientierung in Richtung Dynamik der Mehrsprachigkeit die konventionelle einsprachige Norm ersetzen.“

*Univ. Prof. Dr. Ulrike Jessner,
Mehrsprachigkeitsforschung an der
Universität Innsbruck*

bildung)leben

H www.bildungleben.at

bm:ukk

Rückblick auf das „Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs“

H www.bmukk.gv.at/europa/ejid

Auszug aus einem Vortrag von Frau Univ. Prof. Dr Ulrike Jessner im Rahmen der Enquête „Fremdsprachenlernen in Vorarlberg“

Diese fand am 25. September 2008 in Feldkirch statt, veranstaltet vom Vorarlberger Landesverband der Elternvereine an Pflichtschulen, vom Landesverband der Elternvereine an mittleren und höheren Schulen Vorarlbergs und dem LSR für Vorarlberg.

Sprache(n) lernen – an den Vorarlberger Schulen und im Kindergarten



Mag. Christine Schneider-Sagmeister
Landesschulinspektorin für
humanberufliche Schulen
(HLW, Tourismusschulen, BAKIP,
Sozialbetreuungsberufe)

Fremdsprachen im humanberuflichen Schulbereich

An den HLWs und Tourismusschulen werden Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und in einer Schule auch Russisch angeboten. Zwei HLWs setzen ihren Schwerpunkt auf „Internationale Kommunikation in der Wirtschaft“, um berufsspezifische Fertigkeiten in Englisch und Französisch zu entwickeln. Eine HLW legt den Schwerpunkt auf den Erwerb einer dritten lebenden Fremdsprache, nämlich Spanisch und Italienisch und bietet überdies ein Seminar in Mehrsprachigkeit an, in dem englische, französische, spanische und italienische Dialoge geführt werden. In verschiedenen Unterrichtsfächern werden Teile auf Englisch gelehrt. Englisch als Arbeitssprache wird bei uns in den nächsten

Jahren noch mehr Beachtung bekommen. Der Erwerb von internationalen Sprachzertifikaten findet großen Anklang und der Erfolg ist erfreulich. Auslandspraktika in England, Irland, Malta, Frankreich, Belgien, Italien und Spanien werden von Lehrpersonen engagiert vorbereitet. Die Schülerinnen verbringen drei Arbeitsmonate im Ausland und verbessern so ihre sprachlichen, praktischen und sozialen Fähigkeiten. Auch BAKIP-Schülerinnen absolvieren ihr Praktikum teilweise im Ausland. An allen Schulen wird die Standardsprache Deutsch bewusst kommuniziert. Schüler/innen aus nicht deutschsprachigen Familien erhalten in den Fachschulen zusätzlich sprachliche Förderungen.

LSI Mag. Christine Schneider-Sagmeister



Mag. Johannes Küng
Landesschulinspektor für
die Allgemeinbildenden höheren
Schulen

Fremdsprachenunterricht an den Vorarlberger Gymnasien

Dem Fremdsprachenunterricht kommt an den Gymnasien ein sehr hoher Stellenwert zu. Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Latein und auch Russisch werden als Pflichtfächer bzw. als Freifächer angeboten. Für Englisch und Französisch besteht die Möglichkeit des Erwerbes von Sprachzertifikaten. Schüler/innen mit nicht-deutscher Muttersprache können Förderunterricht, zum Teil in Kooperation mit der Vorarlberger Mittelschule, erhalten. Im Rahmen der HI-Kurse, das sind spezielle Kurse für besonders begabte und interessierte Schüler/innen an AHS, werden jährlich zusätzliche Sprachintensivkurse angeboten. Eine Fülle von

Unterrichtsmaterialien steht für den Fremdsprachenunterricht zur Verfügung. Auch der bilinguale Unterricht wird gefördert, dafür muss das Unterrichtsmaterial allerdings vielfach in Eigeninitiative besorgt werden. Hier besteht der Wunsch nach einem größeren Angebot. Fremdsprachenassistent/innen tragen zu einer Belebung des Fremdsprachenunterrichtes bei. Die Zuteilungen durch das bm:ukk können jedoch den Bedarf bei weitem nicht abdecken. Zahlreiche Auslandsfahrten und Sprachenprojekte unterstreichen die Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts an den Vorarlberger Gymnasien.

LSI Mag. Johannes Küng



Fritz Mattweber
Landesschulinspektor für
die Pflichtschulen

Sprachenunterricht an den Vorarlberger Pflichtschulen

An allen Volksschulen (VS) wird Englisch als integrativer Teil des Gesamtunterrichts geführt, im Bereich der Hauptschule (HS) und Polytechnischen Schule (PTS) gehört Englisch bzw. eine lebende Fremdsprache zu den Pflichtgegenständen. An einer VS und an fünf HS sind „Native Speakers“ im Einsatz. Die am meisten angebotenen Freifächer an den HS und PTS sind Französisch, Italienisch und Spanisch. In der Vorarlberger Mittelschule wird ab der 3. Klasse eine zusätzliche lebende Fremdsprache angeboten, in den meisten Schulen ist das wegen der „Anschlussmöglichkeiten“ Französisch. Eine besondere Bedeutung hat vor allem in der VS der Muttersprachenunterricht, der in den Sprachen Türkisch, Italienisch, Serbisch, Kroatisch und

Chinesisch stattfindet. Zusätzliche Stundenkontingente für die sprachliche Förderung aller Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache und „außerordentlicher“ Schüler/innen (meist Quereinsteiger/innen) werden zur Verfügung gestellt. Für Lehrer/innen bietet die Pädagogische Hochschule Kurse und Fortbildungsveranstaltungen an. Um auch die kulturelle und soziale Integration zu fördern, finden an den Schulen Projekte und Veranstaltungen statt, die weit über den schulischen Alltag und die eigentliche schulische Verpflichtung hinausreichen, wobei auch das private und familiäre Umfeld einbezogen wird. Aufgabe der Pädagog/innen muss es sein, sowohl Eltern als auch Schülern das Heranwachsen mit zwei Sprachen bewusst zu machen.

LSI Fritz Mattweber

Fremdsprachenlernen an den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen

An den HTLs wird vor allem großer Wert auf Englisch gelegt, deshalb liegt auch ein Fokus bei Englisch als Arbeitssprache. Alle Diplomarbeiten und Abschlussarbeiten enthalten standardmäßig eine Zusammenfassung in Englisch und die Präsentationen werden zunehmend von den Schülerinnen und Schülern in englischer Sprache gehalten, was von den Wirtschaftsvertretern sehr gelobt wird. Vorbereitungskurse für FCE (First Certificate in English) und CAE (Zertifikat in Advanced English) finden an der HTL-Rankweil statt. Hier werden auch Auslandspraktika (Leonardoprojekt) in englischsprachigen Ländern im großen Stil durchgeführt. Spanisch wird teilweise als Freifach angeboten.

An den Handelsakademien wird zur Förderung einer hohen Sprachkompetenz eine Zweitsprache als Arbeitssprache eingesetzt. Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch werden angeboten. Latein gibt es als Freifach in Lustenau. In den Übungsfirmen besteht die Gelegenheit, Englisch, Spanisch, Italienisch und Französisch im Geschäftsverkehr einzusetzen. FCE- und CAE-Vorbereitungskurse werden angeboten. Mittels Diagnose-Check werden Englisch-Standards in den ersten Klassen erhoben. In den HAK/HAS werden Klassen mit mehr als 30 % Migrantenanteil gefördert, indem unverbindliche Übungen im Rahmen eines ESF-Projekts Deutsch angeboten werden.

LSI Dipl. Ing. Walter Herbolzheimer

Sprachenunterricht an den Vorarlberger Berufsschulen

An den Berufsschulen ist „Berufsbezogenes Englisch“ für alle Lehrberufe Pflichtgegenstand. In den Tourismuslehrberufen kommt „Berufsbezogenes Französisch“ hinzu. Im Freigegenstand Englisch können leistungsstarke Lehrlinge mit der Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung beginnen (Vorarlberger Lehrlingsmodell).

Ergänzender Deutschunterricht (Förderunterricht) kann Schüler/innen mit Migrationshintergrund weiterhelfen. Diese Angebote sind abhängig von der Unterstützung der Lehrbetriebe, die den Lehrlingen die dafür nötige zusätzliche Zeit zum Berufsschulbesuch einräumen müssen.

LSI Karl-Hermann Benzer

Sprachförderung in den Vorarlberger Kindergärten

Die Kinderhöchstzahlen pro Gruppe wurden maßgeblich herabgesetzt. So dürfen im Kindergartenjahr 2009/10 in einer Kindergartengruppe mit einer Kindergartenpädagogin oder einem Kindergartenpädagogen höchstens 16 Kinder sein. Sollten vier von den sechzehn einen erhöhten Sprachförderbedarf haben, muss im Ausmaß von mindestens 3 Wochenstunden ein/e Kindergartenpädagoge/in zur Unterstützung eingesetzt werden. Dieses zusätzliche Fachpersonal unterstützt je nach Bedarf und Anforderung die bestehenden Kindergartengruppen und ermöglicht eine integrative Sprachförderung, eine fundierte Beobachtung und Dokumentation sowie die damit verbundene Elternzusammenarbeit.

Der Lehrgang zur frühen sprachlichen Förderung an der Pädagogischen Hochschule in Feldkirch stärkt die Kindergartenpädagoginnen in ihrer Arbeit und ermöglicht einen intensiven Austausch und eine nachhaltige Auseinandersetzung mit der Thematik. Als praktische Hilfestellung wurde in Zusammenarbeit mit den Fachkräften aus den Einrichtungen im Kindergarteninspektorat ein „Sprachschatz“ erarbeitet. Er beinhaltet wissenschaftliche Grundlagen des Spracherwerbs, erprobte Förderprogramme, Beispiele aus der Praxis für die Praxis und eine ausgewählte Material- und Literaturliste. Die frühe Bildung und Förderung von Kindern ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die gemeinsam mit allen Bildungspartnern getragen wird. So können Ressourcen genützt und Übergänge fließend gestaltet werden.

Margot Thoma



Dipl. Ing. Walter Herbolzheimer
Landesschulinspektor für
mittlere und höhere kaufmännische
und technische Schulen



Karl-Hermann Benzer
Landesschulinspektor für
die Berufsschulen



Margot Thoma
Kindergarteninspektorin
Abt. IIa – Schule

Institutionalisiertes Sprachenlernen in einer vielsprachigen Gesellschaft

„**Mehrsprachig ist eine Person, die in mehreren Sprachen die Schwelle zu anderen Sprachen zu überschreiten gelernt hat**“
(Herbert Christ, 2001)

Die intensiven Bemühungen der europäischen Sprachenpolitik, die individuelle Mehrsprachigkeit in einer durch sprachliche und kulturelle Vielfalt gekennzeichneten gesamteuropäischen Gesellschaft zu fördern, stellt auch das österreichische Bildungswesen vor neue Herausforderungen:

Hat man im traditionellen Sinne „Mehrsprachigkeit“ als isolierte Kompetenz in mehreren Einzelsprachen aufgefasst, ja sogar Zweisprachigkeit bereits als solche gesehen, so spricht das Konzept der Mehrsprachigkeit (plurilingualism) davon, dass sich die Spracherfahrungen eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten erweitern (vom Elternhaus über die ihn umgebende Gesellschaft bis hin zu Kontakten mit anderen Völkern und Kulturen), dass diese integrieren und sich damit eine eigenständige mehrsprachige und plurikulturelle Kompetenz herausbildet.

Welche Konsequenzen haben diese neuen Sichtweisen und sprachenpolitischen Zielsetzungen für das institutionalisierte Sprachenlernen? Wie kann eine optimale Förderung der Mehrsprachigkeit durch die Schule erfolgen? Welches Verständnis von Mehrsprachigkeit liegt unserem Sprachenunterricht zu Grunde? Ist das aktuelle schulische Sprachangebot breit und diversifiziert genug? Ist das Modell der Sukzessivität im schulischen Fremdsprachenunterricht noch zeitgemäß?

Diesen und zahlreichen weiteren Fragen stellt sich Österreich, indem es seit 2006 aktiv am vom Europarat initiierten Language Education Policy Profile-Prozess (LEPP) teilnimmt. Das bm:ukk wird mit dem österreichischen Länderbericht (dieser steht unmittelbar vor der Veröffentlichung) für die Bereiche frühes Sprachenlernen, Ausbildung der Sprachlehrer/innen, Kontinuität im Sprachenlernen, Bedeutung der Bildungssprache, Deutsch als Zweitsprache und muttersprachlicher Unterricht sowie Minderheitensprachen und zweisprachiger Unterricht eine Ist-Analyse und einen ausführlichen Zielkatalog vorlegen. Im Rahmen einer bundesweiten Sprachenkonferenz in Graz (Dezember 08) erarbeiten Experten aus den Bereichen der Aus-, Fort- und Weiterbildung erste Grundlagen für einen Aktions-

plan, um die Umsetzung der formulierten Ziele einer umfassenden sprachlichen Bildung in Österreich voranzutreiben.

Als „Meilenstein“ auf dem Weg der kleinen Schritte zur Mehrsprachigkeit kann ohne Zweifel der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren und beurteilen (GERS/CEF/CECRL, 2001) betrachtet werden, ein weitgehend auf pragmatisch-kommunikative Kompetenzen ausgerichtetes Modell (savoir – savoir faire – savoir apprendre), welches den Sprachnutzer als in der Gesellschaft Agierenden betrachtet, der mit seinen kommunikativen Bedürfnissen in den Mittelpunkt des Lehrens zu stellen ist. Für die rezeptiven (Lesen, Hören) und produktiven Fertigkeiten (Schreiben, Sprechen) sind 6 Niveaustufen (A1 bis C2) klar definiert und die entsprechenden Kompetenzen in Global- und Detailskalen genau beschrieben. An diesen Deskriptoren orientieren sich heute Lehrende in ganz Europa bei der Auswahl der Lehr- und Lernmaterialien für den kompetenzorientierten Sprachenunterricht, aber auch bei der Testerstellung und kriterienorientierten Bewertung von Sprachleistungen.

Dieses einheitliche Kompetenzmodell kann zweifelsohne einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das Sprachenlernen und -lehren europaweit zu harmonisieren und die Ergebnisse vergleichbar(er) zu machen.

Als Mangel empfinden Sprachlehrer/innen allerdings, dass interkulturelle Konzepte des Sprachenunterrichts – wie etwa die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen kulturellen Lerninhalten (Perspektivenwechsel / savoir s'engager) – im GERS weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Den österreichischen Lehrplänen für alle lebenden Sprachen, den Bildungsstandards für Englisch (in Zukunft auch für alle weiteren Sprachen), der in Entwicklung befindlichen Standardisierten Reifeprüfung, den international anerkannten Sprachdiplomen sowie den Europäischen Sprachenportfolios (ESP) liegt dieser Europäische Referenzrahmen als gemeinsame Basis zu Grunde.

Experten empfehlen Sprachlehrern/Sprachenlehrerinnen das ESP (Nationale Versionen in der österreichischen Schulbuchliste: ESP Mittelstufe, 10- bis 14-Jährige; ESP 15+ junge Erwachsene) als

hervorragendes Instrument, um Binnendifferenzierung im Sprachenunterricht zu erreichen, aber auch um die Entwicklung Lernender auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit zu dokumentieren (Sprachlernbiografie). Das Sprachenportfolio ermöglicht es, individuelle Sprachprofile (Sprachenpass) sowie schulische und außerschulische sprachliche und interkulturelle Erfahrungen darzustellen. Schüler/innen werden durch die konsequente Portfolioarbeit an das lebenslange autonome Sprachenlernen optimal herangeführt.

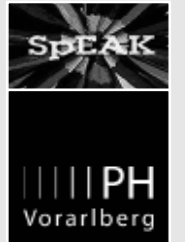
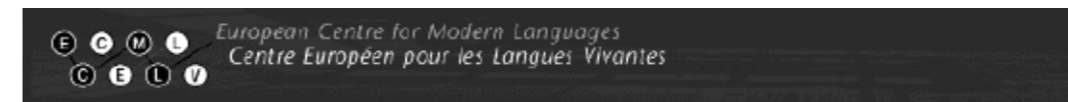
Wenn es gelingen soll, das Konzept der Mehrsprachigkeit in unseren Schulen umzusetzen, muss eine Didaktik der Mehrsprachigkeit in die Aus- und Weiterbildung der Sprachlehrer/innen integriert werden. Sprachlehrer/innen müssen befähigt werden, die lebensweltliche Mehrsprachigkeit ihrer Schüler/innen aufzugreifen und diesen „Sprachschatz“ in ihre Arbeit im Klassenzimmer aktiv einzubinden. So muss es ein vorrangiges Ziel des frühen Sprachenlernens sein, unabhängig von der Zielsprache (in Österreich meist Englisch), Kinder allgemein für Sprachen und Kulturen zu sensibilisieren (language awareness / éveil aux langues).

Wenn unsere Schüler/innen im Laufe ihrer schulischen Ausbildung nach Englisch noch mehrere weitere Sprachen effizient lernen sollen, müssen mögliche Synergieeffekte stärker als bisher im Sinne einer Lernökonomie genutzt werden (Tertiärspracheneffekt).

Die traditionellen Abgrenzungen zwischen den einzelnen Schulsprachen müssen abgebaut werden, denn es gilt, mit „vereinten Kräften“ den Fokus stärker als bisher auf Strategietraining zu legen sowie sprachliche Transferbasen aufzuzeigen und zu nutzen (z. B. Methode EuroCom).

Eine Sprache als „Brücke“ zu anderen Sprachen zu sehen und zu lehren, setzt voraus, dass Sprachlehrer/innen ebenfalls im Sinne von Herbert Christ gelernt haben bzw. lebenslang lernen, „Schwellen zu mehreren anderen Sprachen zu überschreiten“ und damit Fenster zu anderen Kulturen zu öffnen.

*Mag. Elisabeth Schallenberg,
SpEAK Sprachenzentrum / PH Vorarlberg*



Sprachenzentrum SpEAK / PH
Vorarlberg
H www.speak.at

Literaturhinweis:

Bausch Karl-Richard, Christ Herbert,
Krumm Hans-Jürgen (Hrsg.) (2003):
Handbuch Fremdsprachenunterricht.
4. vollständig neu bearbeitete
Auflage. Tübingen / Basel: Francke

Coste, Daniel et al.:
Gemeinsamer europäischer
Referenzrahmen für Sprachen
(GERS): lernen, lehren, beurteilen.
Langenscheidt, Berlin 2001

Das Europäische Fremdsprachen-
zentrum (des Europarats) in Graz
(EFSZ / ECML)
H www.ecml.at

Jahrestreffen der mehrsprachigen
Stipendiaten von „START“-
Stipendienprogramm



Mag. Elisabeth Schallenberg
SpEAK Sprachenzentrum

Institutionen und Einrichtungen, die
das Sprachenlernen unterstützen:



Das Österreichische-Sprachen-
Kompetenzzentrum / OSZ in Graz
H www.oesz.at



Europarat
H www.coe.int



Stefan Sagmeister
Grafikdesigner
geb. 1962 in Bregenz
Wohnort: New York
Ausbildung: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, Kunstinstitut in New York
Laufbahn: Freischaffender Designer, tätig in Österreich, Hongkong, New York, 1993 Eröffnung des eigenen Unternehmens Sagmeister Inc. in New York

Kunst und Mehrsprachigkeit

Ein Interview mit Stefan Sagmeister, der mit Musik berühmt geworden ist und jetzt für Kunst und Wissenschaft arbeitet.

Welche Bedeutung hat das Beherrschen von Fremdsprachen für Ihre berufliche/künstlerische Entwicklung gehabt?

Obwohl Englisch bei weitem nicht mein Lieblingssach war im Gymnasium, hat es sich als das Wichtigste für den Rest meines Lebens herausgestellt. Kein anderes war für mein Leben so unmittelbar verwendbar. Der Umzug nach New York oder Hongkong wäre ohne Sprachkenntnisse nicht möglich gewesen. Beide Städte hatten auf meine Arbeit einen überaus wichtigen Einfluss.

Welche Sprachen sollten moderne Menschen Ihrer Ansicht nach beherrschen?

Ideal wären: Englisch, Spanisch, Chinesisch (Mandarin).

Welche Chancen für die gesellschaftliche Entwicklung eröffnet Mehrsprachigkeit?

Die Verständigung der Völker, den Frieden auf Erden.

Wie soll die Sprachenpolitik der Zukunft aussehen? In Europa, in den USA, weltweit?

In den USA: Plural abschaffen!

Weltweit: Esperanto.

Wieviele Sprachen sprechen Sie?

Leider nur zwei, Englisch und Deutsch, und wie dieses Interview beweist, wird das Letztere immer holpriger. Meine Schreiberei im Englischen ist besser, dafür hab ich da beim Sprechen einen starken Vorarlberger Akzent.

Entschuldigen Sie – eine private Frage: In welcher Sprache träumen Sie?

In Englisch.

Das E-Mail-Interview mit Stefan Sagmeister, derzeit in Hongkong tätig, führte Birgit Sprenger.

„START-Vorarlberg“ Stipendien-Programm

Vorarlberg ist seit Jahrzehnten ein Land der Zuwanderung. Dennoch sind in Vorarlbergs AHS- und BHS-Schulen junge Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache noch immer stark unterrepräsentiert, in den Sonderschulen hingegen sind sie weiterhin überrepräsentiert.

Mit dem START-Programm werden erstmals in Vorarlberg Bildungsstipendien für junge talentierte Menschen mit Migrationshintergrund vergeben.

Im Frühjahr 2009 findet die erste Ausschreibung statt, mit dem Ziel, zehn engagierte, begabte Schülerinnen und Schüler aus AHS- und BMHS-Schulen für die Zeit von drei Jahren in ein Förderprogramm zu integrieren. Im Vordergrund stehen die ideelle und

materielle Förderung. Die StipendiatInnen werden u.a. an Bildungsseminaren und Exkursionen teilnehmen und eine PC-Grundausstattung und einen monatlichen Bildungszuschuss erhalten.

Ziel ist es, die Entwicklungschancen befähigter und zielstrebiger junger Menschen zu verbessern und sie auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen. Denn: Höhere Schulbildung steigert die Chancen eines jeden Einzelnen. Sie fördert auch eine erfolgreiche Integration. „START-Vorarlberg“ und die private Piz-Buin-Ausbildungsstiftung möchten dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

*Mag. Patricia Mangeng,
START-Projekt Koordinatorin*

Sprachbarrieren vermindern Bildungs- und Berufschancen!

Sprachbarrieren sind alle Hindernisse für die Kommunikation, die sprachlich bedingt sind. Durch Störungen der Sprachentwicklung, Sprach- und Sprechbehinderungen, Beeinträchtigungen im Verständnis und/oder im Einsatz der Sprache in Laut und/oder Schrift sowie durch fehlende oder unzureichende Kenntnisse der Sprache im eigenen Lebensumfeld wird die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten eines Menschen behindert und es ergeben sich deutliche Erschwernisse für Ausbildung, Beruf, soziale Akzeptanz und für eine Einbindung in die Gemeinschaft.

Bis in die 70-er Jahre wurden auch der Dialekt und der in der Familie verwendete spezifische Sprachcode als wesentliche Einflussfaktoren im Zusammenhang mit Chancengleichheit bezüglich Schulerfolg, Bildung und sozialem Aufstieg angesehen. Mit Beginn der zunehmenden Migrationsbewegung und dem Anstieg des Bevölkerungsanteils mit einer anderen Muttersprache verlagerte sich der Blickpunkt auf die Sprachbarriere durch eine mangelnde Beherrschung der Umgebungssprache mit den damit verbundenen Problemen und Benachteiligungen.

Statistiken und Studien, die sich mit der Ausbildungs- und Arbeitssituation der Nachfolgegenerationen der in den 60-er/70-er Jahren nach Österreich gekommenen Arbeitsmigrant/inn/en befassen, zeigen auf, dass es bei diesen immer noch deutlich mehr Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen gibt als bei jenen ohne Migrationshintergrund. Besonders niedrig ist das Bildungsniveau von Menschen mit türkischer und ex-jugoslawischer Muttersprache, vgl. z. B. Weiss (2006), ÖJ-Studie 2007.

Im Schuljahr 2006/07 betrug in Österreich der Anteil von nicht deutschsprachigen Schüler/innen in den allgemein bildenden Pflichtschulen (APS) 19,8 %, wobei es deutliche regionale Unterschiede gibt. Im genannten Schuljahr waren es in den APS in Wien 51,0 % aller Schüler/innen, die eine andere Muttersprache als Deutsch hatten, in Vorarlberg betrug dieser Anteil 22 %. Generell auffallend ist die bestehende Ungleichverteilung in den einzelnen Schularten. Während im Schuljahr 2006/07 von den nicht deutschsprachigen Schüler/innen österreichweit nur 11,7 % in der AHS waren, besuchten 26,5 % der Schüler/innen mit nicht deutscher Muttersprache



Dr. Maria Helbock

eine Sonderschule. (Vgl. Schulstatistik des BMUKK, Zahlenspiegel 2007).

In einer repräsentativen Erhebung bei Abgänger/innen der 4. Klasse Volksschule zeigten sich auch in der Leistungsbeurteilung signifikante Unterschiede zwischen deutschsprachigen Kindern und solchen mit nicht deutscher Muttersprache (Helbock, 1995).

Schüler/innen mit unzureichenden Kenntnissen der Unterrichtssprache sind in ihrer Schullaufbahn benachteiligt und beenden ihre Ausbildung oft auf einem niedrigen Bildungsniveau. Aktuelle Statistiken des AMS zeigen, dass Personen, die keinen bzw. nur den Pflichtschulabschluss erreichen, mit Abstand das höchste Arbeitslosigkeitsrisiko haben. 46,7 % der Arbeitslosen haben keine die Pflichtschule übersteigende Schulbildung (Arbeitsmarkt & Bildung, Okt. 2008).

Eine begabungentsprechende Ausbildung, gute Berufschancen und eine gelungene soziale Integration geschehen zu einem wesentlichen Teil über den Spracherwerb. Bei Kindern mit Migrationshintergrund muss sowohl der Erwerb der deutschen Sprache als auch der Muttersprache gefördert werden. Dazu bedarf es einer deutlich verbesserten vorschulischen und schulischen Förderung, in die auch ihre Familien eingebunden sein müssen. Mehrsprachigkeit wird so zu einer Bereicherung für Kinder und Gesellschaft.

*Dr. Maria Helbock,
Landesreferentin für Schulpsychologie,
Bildungsberatung in Vorarlberg,
Schulpsychologin,
Klinische und Gesundheitspsychologin,
Lehramt für Volksschulen*

Dringend notwendige frühzeitige Förderung!

Um eine durch Sprachdefizite bestehende Benachteiligung auszugleichen, sind eine Reihe von schulischen und außerschulischen Maßnahmen und Hilfestellungen notwendig, z. B.

- Ein frühzeitiges und altersgemäß gestaltetes Angebot zur Sprachförderung sowohl in der Sprache des Landes, in dem aufwächst als auch in seiner Muttersprache (für Kinder z. B. in Spielgruppen, im Kindergarten)
- Intensive Deutschförderung und individuelle Unterstützung im Schulalter (besonders im Schuleingangsbereich), deutschsprachige Mitschüler/innen als „Helfer und Begleiter“
- Schulbegleitende Lernhilfe und Förderung des Kontaktes zwischen deutsch- und nicht deutschsprachigen Familien
- Elternabende und Elterngespräche unter Berücksichtigung des Bildungsniveaus und des Bildungsinteresses bei nicht deutschsprachigen Eltern, Maßnahmen zur Motivation und Verständigung
- Schulische und außerschulische Lern- und Integrationsprojekte
- Zusammenarbeit der deutsch- und nicht deutschsprachigen Lehrpersonen

Ernährung und Entwicklung der Sprache

Ernährung und Sprachentwicklung hängen viel enger zusammen, als es auf den ersten Blick scheint.

Denn bereits der Säugling trainiert fürs Sprechen. Optimal wird die Entwicklung von Lippen- und Wangenmuskulatur beim Stillen gefördert. Im zweiten Lebenshalbjahr erfolgt der Übergang von Milchmahlzeiten zu breiiger Kost, die durch neue Reize speziell die Zungenbeweglichkeit fördert. Ab dem Durchbruch der ersten Zähnechen ist es auch Zeit für feste Lebensmittel wie Reiskracker, Brötchen, Obst- oder leicht gedünstete Gemüsestückchen. Nur so wird das Kauen trainiert und die Muskulatur von Mund, Zunge und Lippen gestärkt. Das ist die entscheidende Voraussetzung, dass die Kinder rund um ihren ersten Geburtstag auch die ersten Worte bilden und sprechen können. Durch Kau- und Schluckbewegungen werden die für die Sprache entscheidenden Muskeln während des

gesamten weiteren Lebens täglich trainiert. Maßgeblich für das Muskeltraining und das Sprechen sind dabei die Konsistenz der ausgewählten Lebensmittel und das ausgiebige Kauen. So stellen beispielsweise KindergartenpädagogInnen und SprachtherapeutInnen immer wieder fest, dass sich Kinder, die vorwiegend weiche Lebensmittel essen, eher schwerer tun, bestimmte Laute rasch hintereinander zu bilden und klar auszusprechen.

Wer seine Mundwerkzeuge dagegen täglich bei der Nahrungsaufnahme fordert, schafft auch die akrobatischen Einstellungen für schwierige Worte leichter. Lassen Sie sich beispielsweise einmal das Wort Straßenkreuzung auf der Zunge zergehen, so wird deutlich, welche gymnastischen Übungen Zunge und Lippen vollbringen müssen, um das Wort klar auszusprechen!

Dipl. Päd. Mag. Angelika Stöckler

Sprachkompetenz und Schulerfolg

Erste Spracherfahrungen macht das Kind bereits im Mutterleib. Über die Knochenleitung nimmt es die mütterliche Stimme, insbesondere die Sprachmelodie wahr.

Babys können vier Tage nach der Geburt zwischen der Muttersprache und einer Fremdsprache unterscheiden, da sie die Prosodie (Melodie, Betonung und Rhythmus) der Muttersprache wiedererkennen. Diese Fähigkeit gilt als Vorläuferfertigkeit für den Grammatikerwerb. Im Alter von rund 18 Monaten beginnt das Kind mit der Satzbildung und spricht ca. 50 Wörter. Ab diesem Zeitpunkt erweitert sich der Wortschatz explosionsartig: Ein Sechzehnjähriger beherrscht ca. 60.000 Wörter, d. h., dass er pro Tag ca. 10 Wörter erworben hat.

Der sprachliche Aneignungsprozess verläuft über Meilensteine, die innerhalb von bestimmten Zeitfenstern während der Vorschulzeit erreicht werden sollten. Experten beobachten jedoch, dass die Zahl der Kinder, deren Sprachkompetenz nicht altersgemäß entwickelt ist, zunimmt. Durch viele Studien wurde der Zusammenhang zwischen phonologischer Bewusstheit und dem Schriftspracherwerb belegt. Doch tragen sprachentwicklungsverzögerte Kinder ein hohes Risiko, Leseschwächen sowie globale Lernschwierigkeiten auszubilden.

Untersuchungen zufolge sind für über 70 % der Leseprobleme Sprachverarbeitungsdefizite verantwortlich. Die Folgen sind weitreichend: Aufgrund der Unfähigkeit, Sprachinformation hinreichend zu verstehen, entstehen bei betroffenen Kindern generalisierte intellektuelle und motivationale Probleme, die den Schulerfolg in allen Fächern beeinträchtigen. Das Erlernen von Fremdsprachen ist erschwert, da die Matrix der Muttersprache fehlt. Experten plädieren für vorschulische Förderung, weisen jedoch auch auf das Zeitfenster während der ersten zwei Grundschuljahre hin, das für eine spezifische Sprachförderung nutzbar ist. Dies spricht für eine Praxis der Schuleingangsdiagnostik und für eine gezielte Sprachförderung im Unterricht. Spezialangebote wie Vorschulklassen mit sprachlichem Schwerpunkt, die Sprachheilklassen, die Sprachheilpädagogik und die „Spezifische Lernförderung“ können „Risikokinder“ auffangen und dabei unterstützen, eine altersgemäße Sprachkompetenz aufzubauen.

Eine erfolgreiche Sprachtherapie wirkt sich direkt auf die geistige Leistungsfähigkeit aus und hilft den Kindern, dem schulischen Unterricht zu folgen und ihre Bildungschancen zu nutzen.

*Dipl. Päd. Brigitte Hepberger,
AG Spezifische Lernförderung Bludenz*

„Native Speaker“ an der VS Lochau

So früh wie möglich – so natürlich wie möglich – so motivierend wie möglich

Gelehrt und gelernt wird mit Mimik, Gestik und Bildern, mit Themen und Dingen aus der Erlebniswelt der Kinder. Lieder, Gedichte und Geschichten ergänzen diese „Sprachbegegnung“. Es geht hier zuerst ums Hören und Verstehen, ums Übernehmen der richtigen Sprachmelodie und ganz natürlich im Anschluss ums Sprechen.

Jeden Dienstag und Donnerstag besucht die gebürtige Amerikanerin Sharon Yazzie-Herbert als „native speaker“ alle neun Volksschulklassen in Lochau. „Englisch mit allen Sinnen“ erleben die 147 Kinder wöchentlich von der Vorschulklasse bis zu den vierten Klassen, seit fünf Jahren. Die Klassenlehrperson ist dabei und wiederholt „songs“ und „dialogs“ im Laufe der Woche, so wie es passt. Die Kinder der 1a machen begeistert mit. Jedes einzelne Erstklasskind antwortet auf Fragen: „How are you?“, „What's your age?“ und „What's the weather like?“ bereits nach wenigen Schulwochen. „Englisch isch cool“, sagen die Kinder. Die Eltern schätzen diese Bildungsqualität; weiterführende Schulen

(AHS und HS) fragen nach, weshalb die Lochauer so gut Englisch können. Die Antwort ist einfach: Englisch als Zweit- bzw. Drittsprache möglichst früh, lebendig und kindgemäß erlernen/erleben zu dürfen und dies über einen native speaker – von Anfang an akzentfrei, hat etwas ganz Besonderes.

*Andrea Rüdiger-Sagmeister,
Direktorin der VS Lochau*



Alle Interessierten sind herzlich willkommen bei unserem jährlichen Englischen Theater. „Die Bremer Stadtmusikanten“ in moderner Fassung werden heuer als „The Musicans from Lochau“ am Donnerstag, dem 23. April 2009 um 18 Uhr und am Freitag, dem 24. April 2009 um 18 Uhr in der Festhalle, neben der Volksschule Lochau, zur Aufführung gebracht.

15 Jahre Englischer Kindergarten und Englische Spielgruppe

Zwei Jahre vor dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union wurden der Englische Kindergarten und die Englische Spielgruppe gegründet. Seit dieser Zeit ist die Notwendigkeit der Beherrschung mehrerer Fremdsprachen noch viel evidenter geworden als je zuvor.

Gleichzeitig ist aber bemerkbar und hat es PISA klar vor Augen geführt, dass unsere Jugend in ihrer sprachlichen Erfassungs- und Ausdrucksfähigkeit klare Mängel aufweist. Was immer die Ursache ist, jede Beschäftigung mit Sprache, ob das durch die Muttersprache oder eine Zweitsprache erfolgt, fördert die Ausdrucksfähigkeit der Kinder und Jugendlichen. Die sprachliche Förderung in den Kinderbetreuungseinrichtungen, die seit einigen Jahren intensiv von den Schulbehörden gefordert und gefördert wird, war uns seit der Gründung des Vereins ein Hauptanliegen. Diese Förderung muss aber besonders in den ersten Lebensjahren beginnen und persönlicher Bezug und Betreuung der Kinder sind eine Grund-

voraussetzung, damit sich die Kinder optimal entwickeln können. Durch die besonderen Fähigkeiten und das Lernpotential der Kinder in diesem Alter – das „Sprachfenster“ ist noch offen – können Kinder in diesem Alter die Zweitsprache noch wie die Muttersprache erlernen und auch ohne Probleme mehrere Sprachen nebeneinander lernen. Dies ist wissenschaftlich abgesichert und aus unseren mehrfachen Erfahrungen belegt. Da fast ausschließlich „Native Speakers“ beschäftigt sind, wird den Kindern neben der korrekten Aussprache eine altersadäquate und situativ richtige Sprache vermittelt. Es werden neuronale Vernetzungen aufgebaut, die ansonsten, wenn sie nicht genützt würden, abgebaut und nicht wieder verwendet werden könnten. Kinder, die sich früh mit einer Zweitsprache intensiv befassen, können erwiesenermaßen auch kognitive Fähigkeiten besser entwickeln.

*Mathilde Kostal,
Obfrau des Vereins „Englischer Kindergarten“*

Kontakt

Studieninternat Marianum
Babenwohlweg 5
6900 Bregenz
T 05574 78055
E english.k.bregenz@gmx.at



aks Gesundheitsvorsorge GmbH
Rheinstraße 61
6900 Bregenz
T 05574 202-1021
E ernaehrung@aks.or.at
H www.aks.or.at



Marcel und Robin beim „spielenden“ Lernen

Prüfungszertifikat der University of Cambridge



lernen. wachsen. leben.

Business Engl. Certificate BEC Preliminary
University of Cambridge
Sprachlevel B1

Das Cambridge Business English Certificate BEC – Preliminary ist eine Prüfung im Business-Bereich und deckt das Pre-Intermediate Level ab. Das Zertifikat entspricht der Stufe B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für moderne Sprachen des Europarats.

Nach Intelligent Business Preliminary 1 bis 3 können Sie das Business English Certificate (BEC) Preliminary der renommierten University of Cambridge ablegen.

Nach bestandener Prüfung erhalten Sie ein Zertifikat der University of Cambridge ESOL Examinations und eine detaillierte Einzelaufstellung der Ergebnisse in den verschiedenen Prüfungsteilen.



Neun SchülerInnen der letztjährigen 4. Klassen der HS Lauterach haben erfolgreich eine Prüfung der University of Cambridge abgelegt. Vor kurzem fand die feierliche Übergabe der Zertifikate bei einem Festakt im WIFI Vorarlberg statt.

Die „Cambridge-ESOL-Examinations“ (ESOL = English for Speakers of Other Languages) werden weltweit angeboten und im WIFI in Dornbirn abgelegt. Die SchülerInnen der HS Lauterach haben die Prüfung auf Niveau B1 (Preliminary English Test) absolviert. PET ist die zweite der fünf möglichen Stufen und richtet sich an begabte SchülerInnen der Mittelstufe. In den Prüfungen wird auf realistische Situationen eingegangen. Es geht nicht darum, eine

Reihe von Vokabeln und grammatikalischen Grundlagen und Regeln auswendig zu können, sondern echtes Englisch selbstverständlich anzuwenden – im Alltagsleben genauso wie beim Studium oder im Beruf. Es beurteilt die Fähigkeit, sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen etwa aus Arbeit, Schule oder Freizeit zu unterhalten sowie die meisten Situationen zu bewältigen, denen man auf Reisen in englischsprachigen Ländern begegnet. Die Prüfung besteht aus den Bereichen Speaking, Listening, Writing und Reading.

Sehr intensiv wurden die SchülerInnen auf diese Prüfung in der Schule vorbereitet. Bis zu vier zusätzliche Stunden Englisch wurden in den normalen Unterricht eingebaut. Das Ergebnis kann sich mehr als sehen lassen: alle SchülerInnen haben die Prüfung nicht nur geschafft, sondern befinden sich mit ihren Leistungen teilweise weit über dem weltweiten Durchschnitt – und zwei Schüler konnten die Prüfung mit „Merit“ (= Vorzug) abschließen.

Wir gratulieren den erfolgreichen TeilnehmerInnen Carola Fessler, Anna-Lena Fink, Theresa Hammerer, Verena Moosbrugger, Lisa Fink, Matthias Gruber, Paul Bereuter (Vorzug), Stefan Achberger und Adin Beganovic (Vorzug) recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute für die Zukunft.

Roland Maier,
HS Lauterach

Großes Interesse am 4. Hauptschultag!

„lernen.wachsen.leben.“ lautet der Leitsatz der Vorarlberger Hauptschulen. Was genau dahinter steckt, konnten Volksschulkinder, Eltern und alle anderen Interessierten am vierten Vorarlberger Hauptschultag hautnah erfahren:

In den Tagen vom 17.–21. November 2008 standen die Türen von 38 Vorarlberger Haupt- und Mittelschulen offen. Derzeit besuchen etwa 75 % der 10- bis 14-Jährigen eine Hauptschule. Über die Hälfte der Vorarlberger MaturantInnen kommt aus

der Hauptschule.

Der hohe Standard der Vorarlberger Hauptschulen ist auch der Hauptgrund für die gute Zusammenarbeit mit den Gymnasien, aus der schließlich das Modell „Vorarlberger Mittelschule“ entstand. 23 Vorarlberger Hauptschulen sind seit diesem Schuljahr „Vorarlberger Mittelschule“, im kommenden Schuljahr werden es voraussichtlich 53 sein!

Mag. Julia Marte-Schwald

„Europa erleben“

Maturanten des Gymnasiums Bregenz-Blumenstraße besuchen die EU

„Wir wollen selbst nachschauen“, sagten sich an die 47 Maturantinnen und Maturanten des Gymnasiums Bregenz-Blumenstraße und machten sich Ende September 2008 in Begleitung der Professoren Gerold Amann, Christoph Jungblut und des Politikstudenten Clemens Osl (Absolvent des BG Blumenstraße) auf den Weg nach Brüssel. Vorausgegangen waren Debatten in Österreich über „die Eurokraten da oben, die über uns bestimmen“ sowie ein Ergebnisbrief des Bundeskanzlers und seines designierten Nachfolgers an ein österreichisches Massenblatt, das Brüssel zum „Sündenbock“ für alle möglichen Übel im Land erklärt hat.

Was die Gruppe in Brüssel erlebte, deckt sich nicht mit den Gruselgeschichten, die hierzulande im Umlauf sind. „Europa“ präsentierte sich weniger als monolithische Herrschaftsmaschine, vielmehr als eine Reihe von Clubs, in denen die Mitgliedsländer zusammentreffen, um gemeinsam an der Lösung von überregionalen Problemen zu arbeiten.

Auf besonderes Interesse stießen die Informationen zu Job- und Praktikumsmöglichkeiten bei den einzelnen Institutionen. E-Mail-Adressen wurden ausgetauscht und einige knüpften so erste Kontakte auf ihrem „Weg nach Brüssel“.

Abgerundet wurde die Europawoche mit einem Besuch im NATO-Hauptquartier. Österreich ist dort zwar nicht formelles Mitglied, jedoch personell vertreten. Es beteiligt sich im Rahmen des Programms „Partnership for Peace“ auch an gemeinsamen Manövern und friedenserhaltenden Maßnahmen. Da

die Schnittmenge von NATO- und EU-Mitgliedern sehr groß und der Nordatlantik-Vertrag auf ähnlichen Grundlagen wie die EU-Verträge basiert (Wahrung der westlich-liberalen Gesellschaftsordnung mit politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Zusammenarbeit und Anerkennung demokratischer Prinzipien), ist es auch der EU insgesamt möglich, mit der NATO zusammenzuarbeiten, was wichtig ist, weil Europa selbst nur ansatzweise über gemeinsame Verteidigungsstrukturen verfügt.

Trotz des intensiven Europaprogramms blieb auch noch Zeit für die Stadt Brüssel. Beeindruckt waren viele vor allem von der unvergleichlichen kulturellen Vielfalt. Nicht einmal New York kann damit konkurrieren, denn wo hört man dort schon im Café an fünf Nebentischen fünf verschiedene Sprachen, während man gemütlich sein Leffe in kleinen Schlucken genießt?

Mag. Wolfgang Türtscher,
Mag. Gerold Amann,
BG Blumenstraße



Maturantenbefragung 2009

Der Landesschulrat für Vorarlberg führt im Jahr 2009 gemeinsam mit der Industriellenvereinigung Vorarlberg wieder die Maturantenbefragung durch.

Diese Befragung ermöglicht die Berücksichtigung der Bedürfnisse der MaturantInnen bei der Planung bildungspolitischer Maßnahmen. Erfragt werden

dabei Informationen aus den Bereichen Bildung/Fortbildung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Die Befragung wird online durchgeführt und dauert von 16. Februar bis 9. März 2009. Detaillierte Informationen werden den Schulen rechtzeitig zugeschickt.

Mag. Christof Burtscher

Ob im Europaparlament, bei der Kommission oder wie hier beim Ausschuss der Regionen: Die österreichischen Vertreter, allen voran der Bregenzer EU-Abgeordnete Herbert Bösch – die in all diesen Gremien mitbestimmen, erklärten der Maturantengruppe ausführlich die Mechanismen der Entscheidungsfindung und standen Rede und Antwort auch bei kritischen Fragen.



BRG Schoren: Blended e-learning

Nachdem seit einigen Jahren am BRG Dornbirn Schoren der i-Zweig mit Laptopklassen geführt wird, lässt sich die Situation folgendermaßen darstellen:

Ursprünglich war der Begriff e-learning so ausgelegt, dass ein mehr oder weniger ausschließliches Arbeiten am Laptop vorgesehen war. Dabei sollten von den Lehrpersonen erarbeitete, interaktive Lerneinheiten im Unterricht von den SchülerInnen bearbeitet werden. Die Lehrperson war in der Rolle eines Tutors, der helfend zur Seite stand und den Lernfortschritt begleiten sollte.

Es hat sich aber im Laufe der letzten Jahre gezeigt, dass eine Ausweitung zu „blended learning“ einen wesentlich praktikableren Ansatz im Unterricht mit Laptopklassen darstellt. Im Konkreten bedeutet dies, dass die SchülerInnen nicht nur die Lernmaterialien bearbeiten und die Ergebnisse präsentieren bzw. diskutieren, sondern dass sie in Arbeitsaufträgen auch eigene Unterrichtsinhalte produzieren. Dabei kommen traditionelle Unterrichtsmittel wie Bücher, Zeitschriften, Tafel genauso zum Einsatz wie neue Softwareprogramme. Als Beispiele seien hier nur stellvertretend Fotostory, Mindmaps, Hotpotatoesübungen, JClic, Wikis und Blogs genannt. Dadurch wird erreicht, dass der Laptop verstärkt als Teil eines Arbeitsprozesses wahrgenommen wird, der unter anderem das Erstellen und Erproben von Übungsmaterialien durch

SchülerInnen für SchülerInnen beinhaltet. Diese können dann auch in anderen Klassen eingesetzt werden. Die Aufgabe der Lehrperson besteht darin, die erstellten Übungsmaterialien zu beurteilen und mit der Klasse zu evaluieren.

Im Sprachunterricht bedeutet „blended learning“ aber auch das Beibehalten herkömmlicher kommunikativer Kompetenzen durch Diskussionen, Gesprächsrunden, Debatten – ohne den Einsatz des Laptops. Darüber hinaus wird durch die Möglichkeit, Audioaufnahmen zu erstellen und Sprachprogramme anzuwenden, eine weitere zusätzliche Kompetenzvertiefung erreicht. Ein typisches Beispiel dafür wäre Fotostory, bei der SchülerInnen unter anderem ihren Tagesablauf mit Hilfe digitaler Fotografie und der Vertonung selbstgestalteter Texte (mit musikalischer Umrahmung) präsentieren. Erfreulich ist dabei die Tatsache, dass SchülerInnen in den meisten Fällen eine Korrektur ihrer Texte wünschen und somit erreicht wird, dass sie selbstständig ihre Verbesserung durchführen.

Abschließend bleibt zu bemerken, dass diese Form des Unterrichts Individualisierung, Selbstständigkeit und Stärken der SchülerInnen fördert.

Mag. Astrid Amann, Französisch
Mag. Gebhard Steiner, Englisch
BRG Dornbirn Schoren

HAK Bregenz: Englisch als Arbeitssprache

Englisch ist die Wirtschaftssprache schlechthin. Dabei ist interessant, dass mehr Menschen miteinander Englisch sprechen, deren Muttersprache nicht Englisch ist, als Native Speaker.

Diese alltäglichen Situationen zu simulieren ist unter anderem unser Ziel, wenn wir im Fach Marketing und internationale Wirtschaft Englisch als Arbeitssprache verwenden. Im Zentrum steht der Inhalt und nicht die Sprache. Eine Möglichkeit ist, die Schüler aufzufordern, Firmenpräsentationen zu gestalten. Die Schüler erhalten eine inhaltliche Struktur. Sie müssen zu einzelnen Themengebieten recherchieren und ihre Ergebnisse in Englisch präsentieren. Ganz besonders gut gelungen ist dies unserer diesjährigen Marketinggruppe der vierten

Jahrgänge. Folgende Firmen wurden beispielsweise präsentiert: Sporthaus Strolz, Doppelmayr, Nestlé mit Schwerpunkt Nespresso, Alpla. Der Unterschied zum Fremdsprachenlernen ist die tiefe inhaltliche Reflexion mit wissenschaftlichen Begriffen. Die Firmen wurden im Rahmen eines Blockunterrichts in unserem Jugendsportheim in Damüls präsentiert. Untersuchungen zeigen, dass die Atmosphäre ein sehr wichtiger Faktor für das Lernen ist. Die Schüler bestätigten in ihren Rückmeldungen, dass sie das Klima als sehr angenehm empfunden haben. Zur Absicherung des sprachlichen Niveaus war ein Englischlehrer dabei.

Dir. Manfred Hämmerle,
HAK Bregenz

HLW Rankweil

Sprachenunterricht im Sinne einer zukunftsweisenden Mehrsprachigkeitsdidaktik

Ça va? Come stai? How are you? Cómo estás? So beginnt das Sprachenübergreifende Seminar, zu dem sich in diesem Schuljahr 45 Schülerinnen der 4. Klassen der HLW Rankweil am Dienstagnachmittag in der 10. und 11. Unterrichtsstunde einfinden. Was wird trainiert? Wie wird trainiert? Wer trainiert?

Ein oft ausgestoßener Seufzer in einer Französisch-Stunde lautet: „Jetzt habe ich gerade Italienisch/Spanisch im Kopf.“ Lernende empfinden die Sprachen oft als einander konkurrierend. Dass dem nicht so ist, sondern dass alle Sprachen im Hirn vernetzt sind und sich daher vielmehr ergänzen, das wollen wir den teilnehmenden Schülerinnen im Sprachenübergreifenden Seminar zeigen. Vor allem Englisch dient immer wieder als Ausgangs- oder Brückensprache für andere Sprachen. Das „Netz“ im Hirn anzuzapfen, das wird praktisch und theoretisch geübt. Lernstrategien werden aufgezeigt, die den Schülerinnen helfen sollen, sich das Wissen in einer Sprache für die andere nutzbar zu machen.

Dabei wird weniger auf Perfektion geachtet als auf flüssiges Reden in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Rezeptive Fertigkeiten üben wir auch in anderen Sprachen (z. B. Kroatisch, Türkisch, Niederländisch).

Unser Team, zu dem auch die FremdsprachenassistentInnen gehören, ist der Überzeugung, dass diese Art von Lernen sinnvoll und ein guter Weg in die Zukunft unserer interkulturellen und mehrsprachigen Gesellschaft ist.

Das Projekt erregt immer wieder das Interesse von MehrsprachigkeitsforscherInnen. Wir stehen in Kontakt mit Univ. Prof. Dr. Jessner von der Universität Innsbruck, mit deren Betreuung wir die Ergebnisse evaluieren werden.

Mag. Elisabeth Allgäuer-Hackl,
Angela Matošević-Döring,
Corina Muther

Frauen in technische Zukunftsberufe

80 interessierte Schülerinnen der PTS Bregenz wurden am 10.11.2008 von drei jungen Technikerinnen aus erster Hand über die Chancen und Möglichkeiten in technischen Berufen informiert und motiviert, sich bei der Berufswahl auch mit diesen Ausbildungswegen zu beschäftigen.

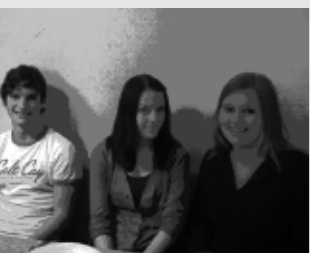
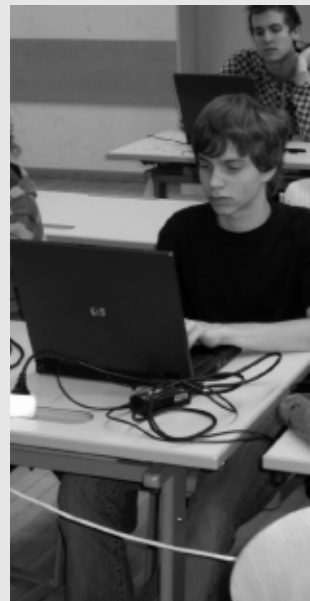
„Jede Frau, die in einem technischen Beruf tätig ist, ist ein Vorbild für viele andere Frauen. Junge Frauen mit technischem Interesse müssen ermutigt und motiviert werden, entsprechend Fähigkeiten und Kompetenzen, sich auch für einen technischen Beruf zu entscheiden“, so LTVP Dr. Bernadette Mennel, Initiatorin des Aktionstages „Frauen in technische Zukunftsberufe, die gemeinsam mit drei Technikerinnen aus Unternehmen der Vorarlberger Elektro- und Metallindustrie eine Unterrichtsstunde der besonderen Art gestaltete. Marissa Schicho, Produktionstechnikerin im 1. Lehrjahr bei der Firma z-werkzeugbau, Katharina Schmid, Werkzeugme-

chanikerin im 3. Lehrjahr bei Julius Blum GmbH und Kerstin Franz, Kunststoffformgeberin im 1. Lehrjahr bei der Firma Alpla gaben Auskunft über die Motive, einen technischen Beruf zu ergreifen, und erzählten von den bisherigen Erfahrungen. Die Motivation der drei Mädchen lag hauptsächlich darin, einen „untypischen Mädchenberuf“ zu erlernen, eine Herausforderung anzunehmen, die sich viele Mädchen noch nicht zutrauen. Eine wesentliche Entscheidungshilfe, eine technische Ausbildung zu beginnen, war sicher auch der Zuspruch von Familie und Freunden. Auf die Frage nach den Zukunftsaussichten – vor allem den Verdienstmöglichkeiten – sehen die angehenden Technikerinnen optimale Chancen. Und mit den vielen Weiterbildungsmöglichkeiten wie zum Beispiel HTL-Aufbaulehrgang oder Berufsmatura ist auch ein Studium möglich.

Mag. Herbert Motter,
Wirtschaftskammer

Am 4. und 5. Dezember 2008 fand in Graz die Sprachenkonferenz „Unsere Gesellschaft ist mehrsprachig – unsere Bildung auch?“ statt. Dort haben über 200 TeilnehmerInnen Umsetzungsmaßnahmen, die im Rahmen des Language Education Policy Profile (LEPP) Prozesses für Österreich formuliert wurden, diskutiert und weitere Schritte in Richtung einer Gesamtsprachenkonzepts überlegt. Die zukünftige österreichische Sprachenpolitik und Sprachendidaktik zielen auf ein Bildungssystem ab, in welchem mitgebrachte Sprachen wertgeschätzt und gefördert werden, ein breites Sprachenangebot zur Selbstverständlichkeit wird und die getrennte Vermittlung von Einzelsprachen aufgehoben wird. Die unverbindliche Übung „Sprachenübergreifendes Seminar“ an der HLW Rankweil leistet einen Beitrag zu diesen Zielen oder weist die Schülerinnen auf die vielen positiven Transfermöglichkeiten hin, die sie nutzen können, wenn sie ihre Sprachen vernetzen.

W K O



Gute Stimmung in Damüls

mehr sprache. Frühe Sprachförderung und Mehrsprachigkeit

Insgesamt vier Programmschienen zielen darauf ab, die ersten Lebensjahre besser als bisher für die Entwicklung der Muttersprache und der Landessprache zu nützen:

Auf der Programmschiene „BrückenbauerInnen“ helfen zweisprachige Frauen, die die Brücke von ihrer Muttersprache zum Deutschen bereits erfolgreich geschlagen haben, als Dolmetscherinnen zugewanderten Eltern, mit KindergartenpädagogInnen und LehrerInnen ins Gespräch zu kommen.

Das Kompetenztraining „Deutsch als Zweitsprache unter den Bedingungen von Mehrsprachigkeit“ richtet sich an Kindergarten- und VolksschulpädagogInnen, die in ihrer Bildungseinrichtung mit dem Themenbereich „frühe Sprachförderung von Kindern nichtdeutscher Muttersprache“ befasst sind. Das Training vermittelt die fachliche Kompetenz für eine gute frühe Sprachförderung von Kindern nichtdeutscher Muttersprache unter der Bedingung von Mehrsprachigkeit. Dieses Kompetenztraining wird ab März 2009 ein drittes Mal angeboten.

Weiters wird seit September der erste Lehrgang zum Thema Elternbildung für den frühen Spracherwerb durchgeführt. Der Lehrgang dient der Ausbildung von Elternbegleiterinnen und -begleitern, um Wissen an die Eltern weiterzuvermitteln und deren Kompetenz für die Förderung der Sprachentwicklung ihrer Kinder zu stärken. Der Weiterbildungslehrgang wird für Personen angeboten, die Eltern in den Fragen des frühen Spracherwerbs, insbesondere unter den Bedingungen von Zwei- und Mehrsprachigkeit, begleiten und unterstützen möchten. Der Lehrgang

wird im Frühjahr 2009 mit den gleichen Inhalten ein weiteres Mal durchgeführt. In der vierten Programmschiene, einer Vortragsreihe mit dem Titel „mehr sprachig“, geht es um die Gestaltung einer zeitgemäßen Sprach- und Bildungspolitik und um einen öffentlichen Diskurs, der die Chancen und Risiken von Mehrsprachigkeit in unseren global vernetzten Gesellschaften thematisiert. Sprachen ziehen Grenzen – und gleichzeitig ist ihre Beherrschung das wesentlichste Mittel, um sie zu überwinden.

Mag. Eva Häfele

Latein – die Basissprache für eine fundierte Sprachausbildung

„Wer Latein hatte, ist an der ETH gut“, lautete die Schlagzeile im Züricher Tages Anzeiger (vom 05.09.2008) über einem Gespräch mit Ralph Eichler, dem Präsidenten der ETH Zürich; auf die Frage, woran es denn bei jenen fehle, die bei der ersten Zwischenprüfung (entspricht der Aufnahmeprüfung an die ETH) durchfallen, antwortete er: „Mein Befund ist überraschend: Diese Maturanden können sich sprachlich zu wenig präzise ausdrücken. Das ist entscheidend, weil in den Naturwissenschaften – sicher viel stärker als in der Literatur – jedes Wort eine genaue Bedeutung hat. Dieses Textverständnis lernt man im Gymnasium in der Mathematik und den alten Sprachen. Wer Latein oder Griechisch hatte, ist oft auch an der ETH gut. Deshalb muss die nächste Maturareform die Kompetenz einer exakten Sprache stärker gewichten.“

Diese Aussage ist kein Einzelargument; schon im März titelte DIE PRESSE (vom 15.03.2008): „Mit Latein zum Studienerfolg – Latein fördert die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler.“ und führte weiter aus: „In Deutschland boomt der Lateinunterricht, seit dem Jahr 2000 verzeichnen die Gymnasien einen Zuwachs von mehr als 30 % an Lateinschülern. Am 8. März dieses Jahres wurde im Deutschen Bundestag die fraktionsübergreifende Parlamentariergruppe ‚Für klassische Sprachen‘ gegründet.“

Anfang Februar veröffentlichte die Medizinische Universität Wien eine Untersuchung über den

Erfolg der Studieninteressenten für das Medizinstudium. Jene, die Latein in der Schule gehabt haben, weisen einen weitaus größeren Erfolg bei den Eignungstests auf als jene in der Gruppe der Nicht-Lateiner. Der neue Innsbrucker Uni-Rektor Karlheinz Töchterle will Latein auch in den Hauptschulen anbieten. ‚Weil das die Sprachkompetenz steigert‘, so sein Argument.

Das gymnasiale Basisfach Latein wird in seinem Wert für den allgemein(bildenden) Spracherwerb gewürdigt und auch genutzt. So wurde an der Universität Innsbruck die Bedeutung einer allgemeinen Sprachendidaktik erkannt, die im Innsbrucker Modell der Fremdsprachendidaktik (IMoF) dokumentiert ist, das Studierende der modernen und klassischen Sprachen in einem sprachübergreifenden Fachdidaktik-Curriculum zusammenführt und sie auf diese Weise bereits während ihrer Ausbildung auf die Chancen und Herausforderungen eines fächerübergreifenden Unterrichts vorbereitet.

<http://www.uibk.ac.at/imof/index.html>

Latein etabliert sich wieder im Bewusstsein der Lernenden (und deren Eltern) als Tür zu einer höheren Qualifikation. Diesem Trend entspricht an allen Vorarlberger Gymnasien das ständig steigende Interesse an Latein (auch wieder ab der 3. Klasse / 7. Schulstufe).

Mag. Hartmut Vogl,
Leiter der Arbeitsgemeinschaft
der Klassischen Philologen Vorarlbergs

Bildungsstandards – und was sie leisten (können)

Bildungsstandards sind definiert als konkrete Lernergebnisse in den einzelnen Fächern. Sie beziehen sich auf den Lehrplan und basieren auf grundlegenden Kompetenzen, über die Lernende am Ende der jeweiligen Schulstufe verfügen sollen. Die Kompetenzmodelle, die derzeit für Deutsch und Mathematik auf der Primarstufe bzw. für Deutsch, Englisch und Mathematik auf der Sekundarstufe vorliegen, strukturieren Bildungsstandards. Die einzelnen Kompetenzbereiche definieren die Teilbereiche des Kompetenzmodells genauer.

Bildungsstandards sollen eine nachhaltige Ergebnisorientierung in der Planung und Durchführung des Unterrichts bewirken. Das heißt, die LehrerInnen richten den Unterricht auch auf die Lernergebnisse hin aus und sollen jede Schülerin und jeden Schüler zu einem bestmöglichen Ergebnis führen. Dies bedeutet, dass LehrerInnen den Leistungsstand der SchülerInnen kennen, wozu sie diagnostische Instrumente benötigen. Eine Möglichkeit ist die Verwendung der vorliegenden Aufgabenbeispiele.

Die Kenntnis des individuellen Leistungsstandes ermöglicht wiederum die individuelle Förderung und Unterstützung der Lernenden, indem die angestrebten Lernergebnisse (Bildungsstandards) mit den tatsächlichen Lernergebnissen verglichen und entsprechende Stütz- und Fördermaßnahmen gesetzt werden.

Standards tragen durch regelmäßig stattfindende

Überprüfungen auch zur Sicherung der Schulqualität bei. Die Rückmeldungen sollen so gestaltet sein, dass sie zur Qualitätsentwicklung an den Schulen herangezogen werden können.

Standards bilden also eine Orientierungshilfe, welche Kompetenzen für einen Fachbereich unverzichtbar sind. Sie ermöglichen durch die Standardtestungen eine auf Daten gestützte Hilfestellung, den Unterricht gezielt und schülerzentriert weiterzuentwickeln. Letztlich tragen sie dazu bei ein höheres Maß an Vergleichbarkeit und Verlässlichkeit darüber, was vermittelt und gefestigt wurde, zu ermöglichen. Dies trägt auch zu mehr Gerechtigkeit bei.

Wie geht es weiter?

2009 sollen so genannte „Baselinetestungen“ in der 8. Schulstufe in Deutsch, Englisch und Mathematik an 10–15 % der Standorte stattfinden. 2010 sind solche Testungen in der 4. Schulstufe für Deutsch und Mathematik geplant. Nach einer Vorbereitungsphase werden voraussichtlich 2012 erstmals Regel-Standard-Überprüfungen in der 8. Schulstufe, 2013 in der 4. Schulstufe durchgeführt werden.

Diese werden über das BIFIE Salzburg abgewickelt. Auf der Homepage des BIFIEs findet man detaillierte Informationen zu den Bildungsstandards (www.bifie.at).

Dipl. Päd. Monika Steurer,
Bildungsmanagerin

Vom Einschließen und Ausgrenzen – Sprache, Bildung, soziale Zugehörigkeit

Referentin: Prof. Dr. Ingrid Gogolin
(Universität Hamburg)
Termin: Freitag, 17. April 2009
Beginn: 19.30 Uhr
Veranstaltungsort: Vereinshaus Rankweil
Moderation: Dr. Kurt Greussing

Bundesinstitut
bifie



English Version

www.bifie.at

okay. zusammen leben

Seit Beginn dieses Jahres führt okay.zusammen leben, die Vorarlberger Projektstelle für Zuwanderung und Integration, im Auftrag des Vorarlberger Landtags das Programm „mehr sprache“ zur frühen Sprachförderung und Mehrsprachigkeit durch. Der Fokus liegt auf der Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund.

Literaturtipps:



Sprache und Allgemeinbildung

Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht am Gymnasium
Von Theo Wirth, Christian Seidl, Christian Utzinger
Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
2006, 288 Seiten

Zu diesem Buch ist eine Website geschaffen worden:
[H www.swisseduc.ch/sprache](http://www.swisseduc.ch/sprache)